

»Skandalöse Respektlosigkeit«

In Lebenshilfe-Wohnstätten werden Behinderte von ihren Betreuern beschimpft und gedemütigt. Was auf RTL bei »Team Wallraff – undercover« zu sehen war, sorgt bundesweit für Empörung. Wie kann so etwas sein? Wir haben mit Magnus Schneider, dem Geschäftsführer der Gießener Lebenshilfe-Kreisvereinigung, gesprochen.

Von Christine Steines

Die Lebenshilfe im nordrhein-westfälischen Leverkusen musste diese Woche beinahe unter Polizeischutz gestellt werden, so groß war die Empörung, nachdem am Montag die Sendung »Team Wallraff – undercover« ausgestrahlt worden war. Eine Journalistin, getarnt als »Praktikantin Steffi«, hatte in einer Wohnstätte gefilmt, wie Betreuer mit behinderten Bewohnern umgehen: Sie machen sich über eine junge Frau lustig und verhöhnen sie, stellen ihr ein Bein und setzen sich auf sie, um sie ruhigzustellen. In einer Einrichtung in Speyer wird ein Spastiker beschimpft, mit Arrest im dunklen Zimmer und Essenszug bestraft. Die Aufnahmen waren keine Momentaufnahme, sondern liefen über den Zeitraum eines Jahres.

„Alle Mitarbeiter im Team müssen ihr Tun gegenseitig hinterfragen dürfen. Nur so kann es gehen“

Magnus Schneider, Lebenshilfe

Herr Schneider, was haben Sie gedacht, als Sie diese Szenen gesehen haben?

Magnus Schneider: Ich war erschüttert. Dieser respektlose Umgang mit hilflosen Menschen ist absolut skandalös und beschämend. So etwas darf nicht passieren. Und gleichzeitig habe ich mich natürlich sofort gefragt, ob es bei uns auch passieren könnte.

Und – könnte es das? Ist so etwas in den Wohnstätten der Lebenshilfe Gießen denkbar?

Schneider: Man bewegt sich hier auf ganz dünnem Eis. Natürlich ist ein solches Verhalten mit unserem Leitbild nicht vereinbar, und die Mitarbeiter, die man in dem Film gesehen hat, haben offenbar ihren Beruf verfehlt, da war keine Spur von Empathie. Aber man darf nicht vergessen, dass es überall dort, wo Menschen arbeiten, auch zu Fehlverhalten kommt. Die Frage ist also eher, wie man solche Entgleisungen verhindern kann.

Wie funktioniert das? Welche Korrekturen stehen denn zur Verfügung?

Schneider: Da gibt es ein ganzes Bündel. Einrichtungen jeglicher Art, ob in der Alten-, Jugend- oder Behindertenhilfe, sind Systeme, die manchmal dazu neigen, sich abzuschotten und sich einem externen Blick zu entziehen. Das darf nicht sein. Es muss offene und transparente Strukturen geben und ein Klima, in dem es möglich ist, das eigene Tun jederzeit zu reflektieren und infrage zu stellen. Wichtige Instrumente hierfür sind regelmäßige Teambesprechungen, Supervision, ein funktionierendes Beschwerdemanagement und externe Beratung. Ganz entscheidend



Hallo? - Ist ja nicht so, als hättest Du gesehen, dass da jemand steht, ne?

Das »Team Wallraff« hat undercover in einer Wohnstätte der Lebenshilfe in Nordrhein-Westfalen recherchiert und gefilmt, wie ein Bewohner von einem Betreuer gedemütigt wird. (Fotos: RTL/Friedrich)

sind kompetente Leitungskräfte, die nicht zulassen, dass es Verhaltensweisen von Kollegen gibt, die nicht diskutiert werden dürfen.

Wie erklären Sie sich das Verhalten der Betreuer in dem Film?

Schneider: Die Mitarbeiter waren sich offenbar ihrer Rolle den Personen gegenüber, für die sie Verantwortung tragen, nicht bewusst und haben nicht wahrgenommen, wie erniedrigend ihr Verhalten für die Bewohner war. In einem Abhängigkeitsverhältnis besteht immer ein Machtgefälle und damit die Gefahr, dass diese Position missbraucht wird.

Was für eine Ausbildung haben die Betreuer in den Wohnstätten?

Schneider: In der Regel beschäftigen wir Erzieherinnen und Erzieher oder Personen mit anderen pädagogischen Vorbildungen. Wir legen Wert auf eine gute Einarbeitung, alle Mitarbeiter werden am Beginn ihrer Tätigkeit durch erfahrene Fachkräfte begleitet. Sprachgebrauch und

Umgangston werden gemeinsam reflektiert und überprüft. Fortbildungen sorgen für eine gute Weiterqualifikation, und gut qualifizierte Leitungskräfte sichern den direkten Austausch und Anleitung. Neben der Fachqualifikation ist die Persönlichkeit entscheidend. Wertschätzendes Verhalten ist dabei eine Grundvoraussetzung.

Sie sind seit 30 Jahren bei der Lebenshilfe. Haben Sie solche massiven Entgleisungen schon einmal erlebt?

Schneider: In diesem Ausmaß zum Glück nicht, aber Grenzüberschreitungen kennen wir auch. Aber man muss aufmerksam bleiben und darf nicht von vornherein behaupten, dass so etwas im eigenen Laden nicht passieren kann. Wir haben ein klares Beschwerdemanagement, das jedem zur Verfügung steht. Zudem gibt es innerhalb unseres Qualitätsmanagements eine Evaluierung durch externe Teams.

Was bedeutet das genau?

Schneider: Der Blick von außen ist wichtig. Deshalb hospitieren Mitarbeiter aus jeweils

anderen Bereichen ab und zu bei den Kollegen. Über ihre Beobachtungen gibt es im Anschluss einen Austausch.

Die Arbeit mit schwerbehinderten Menschen kann nervenaufreibend sein und viel Geduld erfordern. Was kann man tun, damit Betreuer nicht in eine destruktive Stimmung geraten?

Schneider: Das ist ein wichtiger Punkt. Außer dem Austausch im eigenen Kollegenkreis haben wir ein Kriseninterventionsteam. Das bedeutet, dass auch ein Psychologe in die Wohnstätte gehen und die Mitarbeiter unterstützen kann. Außerdem gibt es Schulungen zu unterschiedlichen Themen, zum Beispiel sexueller Gewalt, die als Handlungsgrundlage dienen und somit hilfreich sind.

Der Wallraff-Film hat für viel Wirbel gesorgt. Was bedeutet es für die Lebenshilfe vor Ort, dass diese Bilder in der Öffentlichkeit diskutiert werden?

Schneider: Die Szenen des Films sind natürlich erschreckend, aber dass er gesendet wurde, finde ich gut. Wir werden ihn für alle unsere Teams in den Einrichtungen zugänglich machen und für unsere internen Diskussionen zu diesem Thema nutzen.



M. Schneider



In den Wohnstätten der Lebenshilfe leben die Bewohner in familienähnlichen Strukturen.

Lebenshilfe Gießen

Die Kreisvereinigung der Lebenshilfe Gießen betreibt in Stadt und Kreis zehn Wohnstätten für behinderte Menschen unterschiedlichen Alters mit insgesamt 136 Plätzen. Es gibt keine großen Wohnheime, sondern kleine Einheiten mit familienähnlichen Strukturen, in der Regel leben sechs Bewohner zusammen. Alle Wohnungen wurden bewusst nicht »auf der grünen Wiese«, sondern in den Gemeinden angesiedelt, um den Kontakt zur Nachbarschaft zu ermöglichen.

Anzeige

Immer und überall gut informiert – mit den Digital-Angeboten der »Allgemeinen«

Digital Basis

- ✓ Unbegrenzter Zugang zu allen Artikeln und Bildergalerien
- ✓ monatlich kündbar

Für Neukunden 14,90 Euro/Monat

Für Abonnenten ab 1 Euro